Time Changed Everything

HP/LV

Von Riafya

Kapitel 25: The Sound Of Your Heart

Auch, wenn es euch vermutlich bereits auf die Nerven geht: Ich wünsche euch allen ein wundervolles, neues Jahr! <3

Zunächst möchte ich meiner Beta für die Korrektur dieses Kapitels danken, sowie allen Kommischreibern zum letzten Kapitel und allen Schwarzlesern, die TCE immer noch auf ihrer Favo-Liste haben. *allen ein Glas Butterbier in die Hand drück *

Darüber hinaus ist die Umfrage beendet! Vielen Dank an die 152 Teilnehmer! 44% von euch waren der Meinung, die FF soll zusammenbleiben, 41% dass sie geteilt werden soll und 14% war es egal.

Allerdings bin ich durch mehrere Gespräche mit meiner Beta und ein paar meiner Kommischreiber zu der Überzeugung gekommen, dass eine Teilung dennoch um einiges sinnvoller wäre, weshalb ich noch einmal genauer darüber nachdenken werde. Dennoch danke ich für das rege Interesse. Das hat mich sehr gefreut. <3

Doch genug der langen Vorreden, jetzt wünsche ich euch erst einmal viel Spaß mit diesem Kapitel und einer ausführlichen Harry/Voldemort-Szene!

Bis zum nächsten Mal,
eure Ayako

The Sound Of Your Heart

Es war genau zwei Uhr vierunddreißig, als Felice ihre Augen aufschlug. Nicht, dass sie sich darüber bewusst gewesen wäre. Sie hatte nicht die geringste Lust darauf, auf eine Uhr zu schauen, auch so war es offensichtlich, dass da irgendetwas seltsames vor sich ging. Bis gerade eben waren nur schlafende Menschen im Haus gewesen.

Lily und James in ihrem Ehebett, Lilys Gedanken erfüllt von Dunkelheit, während James mitten in seiner Traumphase war und mit seinem Sohn Quidditch spielte. Ein wahrer Traum. Harry würde niemals freiwillig auf einen Besen steigen.

Lunas Träume waren bis vor kurzem noch mit dem Tod ihres Vaters erfüllt gewesen, doch inzwischen sah sie sich mit Viktor Krumm einen Strand entlanglaufen, der in der Nähe von Durmstrang sein musste. Interessant.

Remus' Gedanken waren ihr auf Grund seines Daseins als Werwolf verschlossen, doch sie wusste trotzdem, dass auch er noch tief und fest schlief.

Harrys Traumphase hatte vor etwa einer halben Stunde aufgehört, weshalb sein Geist ebenfalls dunkel war.

Somit waren bis vor fünf Minuten nur sie und Sirius wach gewesen. Der Animagus hatte einen schlimmen Alptraum gehabt und war seitdem nicht in der Lage gewesen, wieder einzuschlafen. Deshalb trottete er nun durch die Küche und versuchte, eine Beschäftigung zu finden. Aber das war es nicht, was sie dazu gebracht hatte, die Augen zu öffnen. Nein, dafür war die Person verantwortlich, die soeben im Haus erschienen war. In Harrys Zimmer, um genau zu sein. Was machte er hier?

Nun, es gab nur einen Weg, das herauszufinden. In aller Ruhe stand sie auf und machte sich auf den Weg zu ihrem besten Freund. Ohne einen Laut von sich zu geben, schlüpfte sie in sein Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

„Dies ist das Haus einer weißmagischen Familie“, sagte sie. „Jemand wie Ihr hat hier nichts zu suchen.“

Mit verschränkten Armen drehte sich der dunkle Lord zu ihr um und hob eine Augenbraue. „Ihr Mundwerk, Mademoiselle Poulain, wird einzig durch Harrys übertroffen.“

„Sicher? Ich glaubte eigentlich, er wäre höflicher als ich.“

„Das ist er in der Tat, allerdings scheint er dies in meiner Gegenwart des Öfteren zu vergessen.“

„Tatsächlich?“, fragte sie und ließ ihren Blick auf den schlafenden Harry fallen. „Das ist interessant.“

„Ich nehme an, du bist nicht in der Stimmung, das genauer zu erläutern?“

„Eure Kombinationsgabe ist nach wie vor unübertroffen, Mylord“, erwiderte sie mit einer spöttischen Verbeugung. „Wie ich sehe, haben Eure Gedanken wieder einen Sinn. Ich muss sagen, dass ich neugierig bin, wie Ihr es geschafft habt, den Wahnsinn aus Eurem Verstand zu vertreiben.“

Im nächsten Moment kannte sie bereits die Antwort. In solchen Situationen war es eben tatsächlich praktisch, eine Empathin zu sein.

„Ein Trank also und Harry hat es herausgefunden. Dann müsst Ihr ihm natürlich zu großem Dank verpflichtet sein.“

Der dunkle Lord beschloss, ihr nicht zu antworten, sondern wandte sich stattdessen wieder Harry zu, um ihn zu betrachten.

Wirklich interessant, dass seine Besessenheit immer noch nicht nachgelassen hatte, obwohl die Klarheit seiner Gedanken nicht mehr von dem jungen Potter abhängig war. Ob er vielleicht...

„Es gibt etwas, das Ihr wissen solltet, Mylord“, sagte sie sanft. „Das, was Ihr für Harry empfindet, hat nichts mit der Tatsache zu tun, dass er ein Tempus Amicus ist.“

Er wandte ihr weiterhin den Rücken zu, doch sie wusste, dass er aufmerksam zuhörte.

„Es stimmt, dass zwischen ihnen und besonders mächtigen Schwarzmagiern eine sehr starke Anziehungskraft besteht, aber das, was Ihr fühlt, hat damit nichts mehr zu tun. Ich fürchte, ihr beide seid darüber schon lange hinaus. Also tut Harry nicht weh, indem Ihr versucht, ihn nur als potentiellen Verbündeten zu sehen, denn damit werdet Ihr ihn an Dumbledore verlieren und Ihr wisst ebenso wie ich, dass Ihr diesen Gedanken nicht ertragen könntet.“

Mit diesen Worten drehte sie sich um und ließ die beiden allein.

~~~~~

War es seltsam, an diesem Tag wieder auf Mira zu treffen? Wahrscheinlich. Überraschte es ihn? Nicht im Geringsten.

Langsam glaubte er, dass ihn gar nichts mehr überraschen konnte.

Er befand sich wieder in dem alten Haus, das er auch das letzte Mal besucht hatte. Auch diesmal konnte er in der Ferne wieder das Klavierspiel hören, was von einer so ehrlichen Traurigkeit sprach, dass ihm beinahe Tränen in die Augen traten. Doch er konnte sie zurückhalten. Wenn man elf Jahre im Hause Malfoy gelebt hatte, konnte man alles zurückhalten. Zumindest in der Öffentlichkeit.

Diesmal war er in einem staubigen Raum gelandet, der früher vermutlich ein kleiner, gemütlicher Salon gewesen war. Nun war er dunkel, kalt und unangenehm. Die alten Möbel waren von Tüchern bedeckt worden, die einmal weiß gewesen sein mochten, nun aber verblichen waren und der ganzen Atmosphäre etwas schrecklich unheimliches gaben.

//In diesem Haus herrscht kein Leben//, dachte Harry. //Hier lebt der Tod.//

Eilig setzte er sich in Bewegung, um einfach irgendetwas zu tun. Wer hier zulange verweilte, würde wahrscheinlich früher oder später wahnsinnig werden.

Wie das letzte Mal folgte er auch heute wieder der Musik und kurze Zeit später fand er sich auf dem alt bekannten Kreuzgang wieder. Diesmal regnete es nicht, doch die Nacht lag – immer noch? – über diesen Ort und Tom saß nach wie vor an dem Klavier und spielte, spielte, spielte, als gäbe es nichts anderes in dieser Welt außer ihm und dieses Lied. Entspannte lehnte Harry sich an die nächste Säule und betrachtete ihn.

Der junge Tom Riddle sah ebenso gut aus, wie seine erwachsene Ausgabe, nur auf eine andere Art und Weise. Dieser... Junge vor ihm hatte noch eine gewisse Unschuld an sich, doch man konnte die Gefahr deutlich durchschimmern sehen. Eine Gefahr, die ihn mit etwas Glück niemals betreffen würde. Früher war er sicher sehr beliebt gewesen – wie viele Verehrer er wohl gehabt hatte?

Ob er selbst auch dazu gehört hätte, wenn er mit ihm zusammen zur Schule gegangen wäre? Wahrscheinlich. Würde er es nicht besser wissen, würde er glauben, dass auch Tom ein Tempus Amicus war.

„Das ist er nicht“, sagte Mira und als er seinen Kopf etwas drehte, konnte er sie auf einer Topfpflanze sitzen sehen, die seltsamerweise wie ein Stuhl geformt war. „Er ist ein geborener dunkler Lord. Das ist seine Bestimmung, sein Schicksal, sein Genotyp. Niemand kann daran etwas ändern. Nicht einmal das Schicksal selbst. Es ist zu spät.“

„Wie ermutigend“, murmelte er und wandte sich wieder Tom zu. Beobachtete er ihn gerne? Oh ja. Jeder würde das tun. Besonders ein Tempus Amicus. Es war im allgemeinen bekannt, dass sie sich von Macht angezogen fühlten, vor allem, wenn sie schwarzmagisch war. Er selbst konnte es nur bestätigen. Schwarze Magie hatte ihn seit jeher mehr angezogen, als Weiße und er wäre ein Lügner, wenn er behaupten würde, dass die Aura des dunklen Lords nicht überwältigend war. Obwohl, selbst das war eine Untertreibung.

Auch Tom besaß bereits die Vorstufe zu dieser Aura, wenn auch sie noch nicht so sehr ausgeprägt war.

Könnte es vielleicht sein, dass diese natürliche Anziehung zwischen ihnen etwas damit zu tun hatte, dass er seit jeher von ihm geträumt hatte?

„Nein, hat es nicht“, meinte Mira munter und erinnerte ihn dabei an Felice. „Und bevor du fragst: Ja, ich kann deine Gedanken lesen, da ich ein Teil von ihnen bin. Wir sind hier in deinem Traum, mein Kind, nicht in meinem. Doch mach dir keine Sorgen. Auch, wenn es ein Traum ist, kann Felice uns nicht hören. Solange du hier bist, kann dich niemand hören, doch es kann dich gleichzeitig auch niemand aufwecken. Du kannst nur von hier verschwinden, wenn ich beschließe, dich gehen zu lassen oder wenn du den Ausgang findest.“

„Was wahrscheinlich nicht sonderlich einfach ist“, vermutete Harry.

Mira schenkte ihm ein liebevolles Lächeln. „Du hast natürlich Recht. Wie so oft in deinem Leben. Es ist selten, dass du irrst. Und doch kommt es vor.“ Langsam stand sie auf und glitt auf ihn zu, ehe sie neben ihm zum Stehen kam und mit ihm gemeinsam Tom betrachtete.

„Dies ist derjenige, den viele geliebt haben, Harry“, erklärte sie sanft. „Tom... ein Name, der oft in den Mund genommen wurde und immer noch wird. Er kann Menschen dazu bringen, ihn zu lieben, doch bisher hatte er kein Glück, wenn er selbst jemanden liebte. Er war ein sehr einsames Kind. Ein trauriges Kind.“

„Ist deshalb dieses Lied, das er spielt, so traurig?“

„Ja“, flüsterte sie missvergnügt. „Es ist das Lied seines Herzens. Er hat viel sehen müssen, viel verlieren müssen. Allerdings ist sein Lied fröhlicher geworden, seitdem er dich bei den Malfoys getroffen hat. Wer weiß, vielleicht ist es langsam für ihn an der Zeit, der Einsamkeit zu entkommen. Ich glaube, es würde auch dir gut tun.“

„Das Lied seines Herzens also“, flüsterte Harry nachdenklich und beinahe sofort schnürte sich seine Kehle zu. Es war wirklich traurig. Wie konnte ein Mensch so viel Traurigkeit empfinden? Andererseits hatte er keine Ahnung, wie sich sein eigenes Lied anhören würde, deshalb sollte er vielleicht lieber still sein.

„Hat jeder Mensch ein Lied?“

„Nur, wenn sie bereit sind, es zu spielen. Als du ein Kind warst, habe ich oft deiner Melodie gelauscht, doch nun strafst du mich mit Stille. Es ist bedauerlich. Du hattest einen wundervollen Klang. Ihn nun nicht mehr hören zu können ist sehr betrüblich. Aber es war nicht sonderlich verwunderlich. Viele hören auf zu spielen, wenn ihnen schreckliche Dinge widerfahren.“

„Schreckliche Dinge?“, wiederholte Harry überrascht und drehte sich zu ihr um. „Was für schreckliche Dinge?“ Meinte sie das mit seinen Eltern, Lucius und...? Und was? Was hatte er jetzt schon wieder vergessen? Langsam ging es ihm auf die Nerven.

Anstatt ihm zu antworten, sah Mira zu Tom. „Du hast ihn gerettet, obwohl sein Tod Frieden gebracht hätte. Doch du bist der Tempus Amicus und deshalb wirst du wissen, was die richtige Entscheidung war. Doch vergiss niemals, dass du deine eigenen Gefühle niemals über das stellen darfst, was getan werden muss. Es ist bereits einmal geschehen, dass ein Tempus Amicus so etwas getan hat und noch heute müsst ihr mit den Auswirkungen leben. Doch du bist nicht wie er. Ich glaube, du wirst es tatsächlich schaffen.“

Einen Augenblick lang starrte er sie nur an. Dann fragte er: „Wer bist du wirklich?“

Im nächsten Moment schlug er in seinem Zimmer die Augen auf und starrte an die Decke. Na toll. Das hätte man auch etwas freundlicher sagen können. „Blödes Weibsbild“, murmelte er verärgert und drehte sich auf die Seite, um weiterzuschlafen.

Er wollte sich auch gerade wieder in das Kissen kuscheln, als er die Aura bemerkte, die sich in seinem Zimmer ausgebreitet hatte. Sofort saß er aufrecht in seinem Bett und ließ seinen Blick über die Möbel schweifen, bis er auf seiner Fensterbank hängen blieb.

Für den Bruchteil einer Sekunde war er fest davon überzeugt, wieder zu schlafen.

Der dunkle Lord saß in der selben Position auf seiner Fensterbank, die auch Felice vor ein paar Stunden eingenommen hatte. Sein Gesicht wurde von dem Licht des Mondes erhellt, der irgendwann mitten in der Nacht herausgekommen sein musste und Harry musste zugeben, dass dieses Bild etwas äußerst beeindruckendes und beinahe mystisches an sich hatte.

//Er ist wunderschön//, dachte er unwillkürlich. //Aber warum ist er hier?//

Er konnte eigentlich nicht hier sein. Harry war bei seinen Eltern, bei Weißmagiern, direkt unter Dumbledores Nase. Es war zu riskant, zu leichtsinnig, zu unüberlegt, einfach unmöglich. Warum sollte der dunkle Lord wegen ihm ein so großes Risiko eingehen? Nur um ihn zu sehen? Das war lächerlich. Er war nicht wichtig. Er war ein Wunderkind, er...

//Du bist ein Tempus Amicus.//

Er hatte es gewusst. Er hatte es die ganze Zeit gewusst. Deshalb hatte er eine so untypische Geduld mit ihm, deshalb war er immer vorsichtig, deshalb wollte er sein Vertrauen. Es war nie um ihn gegangen. Er interessierte sich nur für den Tempus Amicus. Harry... war irrelevant. So wie immer.

Verdammt, manipulativer Mistkerl! Er war keinen Deut besser als Dumbledore.

Plötzlich sah er, wie sich die Lippen des dunklen Lords zu einem Lächeln verzogen.

„Hat man dir nicht beigebracht, dass es unhöflich ist, andere Leute anzustarren?“

„Die Frage könnte ich Euch auch stellen, Mylord“, meinte Harry kühl. „So wie ich Euch kenne, habt Ihr mich sicher wieder die ganze Zeit beim Schlafen beobachtet. Immerhin glaubt ihr, dass es nichts schlechtes auf der Welt gibt, wenn Ihr mich schlafen seht“, fügte er sarkastisch hinzu.

Könnte es sein, dass er sich gerade etwas gehen ließ? Ja, das war sogar sehr wahrscheinlich. Er würde sich trotzdem nicht zurückhalten. Er hasste es, wenn man versuchte, ihn zu manipulieren und der Mann sollte das spüren. Unwillkürlich fragte er sich, was mit seinen katalysierenden Fähigkeiten war. Ob sie ihn bisher unterstützt hatten und im Moment aussetzten, weil er wütend auf ihn war?

Wie funktionierte das eigentlich? Konnte er es bewusst lenken, wen er unterstützte oder funktionierte das nur im Unterbewusstsein? Er würde sich dringend ein Buch darüber besorgen müssen.

Der dunkle Lord wandte inzwischen seinen Kopf und sah ihn stirnrunzelnd an. Harry erwiderte seinen Blick entschlossen und dachte nicht einmal daran, nachzugeben. Der Mann war selbst Schuld. Also sollte er dafür auch grade stehen.

Plötzlich schien Voldemort zu begreifen, zumindest weiteten sich seine Augen kaum merklich, ehe sein Stirnrunzeln einer ausdruckslosen Miene wich. „Wer hat dir erzählt, dass du ein Tempus Amicus bist? Severus?“

Sev...? Ach ja, stimmt, er musste es natürlich wissen. Er hatte ihm Okklumentik beigebracht. Da bemerkte man es angeblich immer als erstes, auch wenn Harry keine Ahnung hatte, wie. Dafür hatte er sich einfach zu wenig damit beschäftigt. Doch warum hatte Severus es ihm dann nicht erzählt?

„Wer sagt, dass ich es nicht schon immer gewusst habe?“, konterte Harry schlagfertig. Es war ein gutes Argument, da es im Grunde der Wahrheit entsprach. Er hatte es gewusst, nur nie daran gedacht. Dummerweise hatte der dunkle Lord exakt denselben Gedankengang: „In dem Fall hattest du es vergessen, ob absichtlich oder nicht sei dahin gestellt. Hättest du es gewusst, hättest du auf mich anders reagiert. Du hättest auf all deine Mitmenschen anders reagiert. Und ganz sicher wärest du nicht mit *Neville Longbottom* befreundet.“

Mit Neville könnte er vielleicht sogar Recht haben, doch das würde er ihm sicher nicht auf die Nase binden. Wahrscheinlich war sein bester Freund von allen Menschen sogar der Einzige, dem es wirklich nur um Harry ging und nicht um einen *Tempus Amicus*. Selbst Felice, der er mehr vertrauen konnte, als jeder anderen Person auf dieser Welt, hätte sich wahrscheinlich niemals mit ihm angefreundet, wenn er nicht...

//Nicht in Selbstmitleid versinken. Sie hat Recht, wenn sie sagt, dass dies albern wäre.//

Ein Seufzen riss ihn aus seinen Gedanken und ihm fiel auf, dass er dem Anderen noch eine Antwort schuldig war. Allerdings sprach er bereits weiter: „Ich nehme an, dass du nun glaubst, ich hätte mich dir nur genähert, weil ich einen *Tempus Amicus* auf meiner Seite haben will.“

Verwirrt blinzelte Harry. Er hätte nicht damit gerechnet, dass Voldemort selbst davon anfangen würde. Das machte keinen Sinn. Was versprach er sich davon?

Als er nach gefühlten zehn Minuten immer noch nichts gesagt hatte, stand der Ältere auf und näherte sich langsam seinem Bett. Harry beobachtete argwöhnisch, wie er sich nur ein paar Zentimeter von ihm entfernt niederließ und langsam seine Hände nach Harrys ausstreckte. Doch er zog sie sofort zurück und funkelte ihn an. Verdammter Mistkerl! Er musste genau wissen, was für eine Wirkung seine Ausstrahlung auf ihn hatte! Doch heute würde er nicht zulassen, dass der andere es schaffte, sein Denken auszusetzen. Zur Not würde er auch seinen Zauberstab benutzen! Obwohl... es war vielleicht nicht die beste Idee, ein Duell mit einem dunklen Lord zu beginnen.

„Es ist wahr“, sagte Voldemort plötzlich und zog damit Harrys ganze Aufmerksamkeit auf sich, „dass ich auf der Suche nach einem *Tempus Amicus* gewesen bin. Einen als seinen Verbündeten zu haben, ist der schnellste Weg zum Sieg. Ich könnte damit all meine Ziele und auch Gellerts Traum in Erfüllung gehen lassen. Deshalb kann ich mir vorstellen, dass du zu der Überzeugung gekommen sein musst, das wäre die Ursache für mein zugegebenermaßen ungewöhnliches Interesse an dir.“ Harry starrte ihn einfach nur an. Wie schön, dass er bereits zu dieser Erkenntnis gekommen war. Dann konnte er ja machen, dass er wegkam.

„Allerdings“, fuhr der dunkle Lord fort, „wäre das ein Trugschluss.“

Tatsächlich? Was für eine Überraschung! Ein Trugschluss! Auf die Geschichte, die er sich jetzt zurechtgelegt hatte, war er wirklich sehr gespannt.

„Als ich dich das erste Mal gesehen habe, hatte ich nicht im entferntesten damit gerechnet, dass du ein *Tempus Amicus* sein könntest. Ich hatte es nicht einmal geahnt.“

„Und herausgefunden habt Ihr es, indem...?“

„Ich ein wenig recherchiert habe.“

„Recherchiert“, wiederholte Harry. „Da Ihr nicht die geringste Ahnung hattet. Wirklich

sehr überzeugend, Mylord.“

Der dunkle Lord seufzte. „Ich frage mich, ob du gegenüber dem Minister, Dumbledore oder einem anderen dunklen Lord genauso unhöflich wärst. Doch ich bezweifle es.“

„Und wie seid Ihr auf diese großartige Idee gekommen, Mylord?“, fragte Harry spöttisch. Natürlich hatte er Recht. Normalerweise schenkte Harry jedem den Respekt und die Höflichkeit, die die jeweilige Person verdiente. Aber mit dem dunklen Lord war es etwas anderes, bereits seitdem er ihn an jenem Tag in Malfoy Manor das erste Mal gegenübergestanden hatte. Da war...

„Diese Verbindung“, sagte der dunkle Lord und griff nach Harrys Handgelenk. Sofort war wieder das altbekannte Brennen da, welches immer auftrat, wenn sie sich berührten. Doch es war niemals unangenehm, sondern so berauschend wie alles andere an diesem Mann.

Wie in Trance sah Harry zu, als Voldemort die Hand zu seinen Lippen führte und einen sanften Kuss darauf setzte. Danach hob er seinen Kopf und fixierte Harrys Augen mit den seinen. „Du spürst sie genauso wie ich. Man kann es in deinen Augen sehen, in deiner Körperhaltung und sogar in deiner Magie. Alles in dir treibt dich zu mir, während mein ganzes Dasein nach deiner Gegenwart strebt. Wir beide sind verbunden, Harry James Potter und ich wusste nicht warum.“

„Aber nun hattet Ihr eine Erleuchtung?“, fragte Harry zweifelnd. Der Griff um sein Handgelenk wurde fester.

„Allerdings. Ich habe jede Möglichkeit in Betracht gezogen. Bindungszauber, Wiedergeburt, selbst Mates.“ Harry schauderte bei dem letzten Wort. Er hasste es, dass stets alle der Meinung waren, die Existenz eines Mates sei mit einer Hochzeit gleichzusetzen. Nur, weil man einen besaß, hieß es nicht, dass man den Rest seines Lebens mit ihm verbringen musste. Das, was solche Leute verband, war pure Wissenschaft. Hoffentlich war es bei ihm und dem dunklen Lord auch so. Auf das Schicksal oder ähnlichen Unsinn konnte er dankend verzichten.

„Ich habe alle Bücher durchsucht, die ich zu diesen Themen finden konnte, bis ich eines Tages zufälligerweise mit jemanden ein Gespräch über Tempus Amicus geführt hatte. Als ich später schließlich mit Severus sprach, bekam ich den Beweis für meine Theorie. Du bist ein Tempus Amicus und das ist die Erklärung für alles.“

„Weil es für einen dunklen Lord nichts anziehenderes als einen von uns gibt“, vollendete Harry seinen Gedankengang und entwand seine Hand der des anderen, um beinahe sofort ihre Finger ineinander zu verhaken. „Und weil ein Tempus Amicus nur schwer jemanden mit soviel Macht widerstehen kann. Ich kann Eurem Gedankengang folgen. Er ist gut durchdacht, doch warum sollte ich Euch glauben? Ihr habt selbst zugegeben, dass Euch ein Tempus Amicus sehr gelegen käme. Woher soll ich wissen, dass Ihr das alles nicht nur erzählt, um mich zu manipulieren?“

„Weil es mir in diesem Fall nichts bringen würde, dein Vertrauen und deine Sympathie auf diese Art und Weise zu erlangen, da ich sie sofort verlieren würde, sobald du es herausfinden würdest und wir beide wissen, dass du dazu in der Lage bist. Das ist etwas, dass mir nicht in geringster Weise weiterhelfen würde, sondern im Gegenteil wahrscheinlich sogar alles zum Scheitern bringen würde. Glaubst du wirklich, ich würde dieses Risiko eingehen?“

Nein, das glaubte er nicht. Der dunkle Lord wäre ein Dummkopf, wenn er das täte.

Aber sagte er dann tatsächlich die Wahrheit?

„Es ist hier gewesen“, sagte Voldemort plötzlich, ohne seinen Blick auch nur eine Sekunde von Harrys Augen zu lösen.

„Was ist hier gewesen?“, flüsterte dieser verwirrt, obwohl er es wahrscheinlich nicht wissen wollte.

Dass das Gesicht des Älteren ungewöhnlich sanft wurde, machte das ganze auch nicht besser. „Hier sind wir uns das erste Mal begegnen.“

Harry blinzelte, sah ihn an, sagte nichts, wartete.

„Du hast in der Mitte des Raumes gesessen und dich mit einem Teddybären unterhalten, der größer war, als du selbst.“ Unwillkürlich mussten beide lächeln, Voldemort wegen seiner Erinnerung und Harry, weil er den alten, zotteligen Bären, den er den albernen Namen „Mr. Brown“ gegeben hatte, immer noch vor sich sehen konnte. Was wohl aus ihm geworden war?

„Auf einmal hast du dich umgedreht“, fuhr der dunkle Lord schließlich fort und fuhr mit seiner freien Hand über Harrys Gesicht. „Sobald du mich gesehen hast, bist du aufgesprungen und wolltest von mir auf den Arm genommen werden. Du wärest wahrscheinlich niemals von mir heruntergegangen, wenn ich dich nicht hätte absetzen müssen.“

Vorsichtig lehnte Voldemort seine Stirn an Harrys und atmete mit geschlossenen Augen seinen Geruch ein. „Ich habe fünfzehn Jahre darauf gewartet, dich wieder in die Arme zu nehmen, nur dass ich dich diesmal nicht loslassen werde. Aber wenn du es wünschst, werde ich noch einmal solange warten.“

Plötzlich ließ er seine Augen wieder aufschnellen und betrachtete Harry mit einem forschenden Blick. Dieser war derweile vollkommen erstarrt und konnte nichts anderes tun, als ihn anzusehen. Deshalb drehte Voldemort langsam seinen Kopf und beugte sich etwas weiter vor, um...

Sobald Harry erkannte, was er vorhatte, riss er sich von ihm los und wich soweit von ihm zurück, wie er es auf dem Bett tun konnte.

Schweigend sahen sie sich an, während in Harrys Kopf die Gedanken rasten.

Warum erzählte er ihm das? Was versprach er sich daraus? Und hatte er gerade wirklich versucht, ihn zu küssen? Gut, er hatte damit gerechnet, dass es irgendwann geschehen würde, aber... aber doch nicht so plötzlich!

//Ach nein? Willst du etwa lieber ein langes Ankündigungsschreiben haben, in dem klar und deutlich dargelegt wird, wann, wo und wie ihr euch küssen sollt?// Sein Verstand hatte Recht. Er machte sich gerade wieder lächerlich, doch er war einfach nicht dazu bereit, ihre Beziehung bereits auf... *diese* Ebene zu bringen.

Zuviel hing davon ab... warum musste eigentlich gerade er ein Tempus Amicus sein? Es wäre alles so viel einfacher, wenn er einfach Harry sein könnte.

//Wäre es das wirklich?//

Ehe er weiter darüber nachdenken konnte, stand der dunkle Lord seufzend auf. „Du solltest schlafen“, riet er ihm. „Der kommende Tag wird vieles mit sich bringen, was deine ganze Auffassungsgabe in Anspruch nehmen wird.“ Kurz schwieg er, dann drehte er sich mit ernster Miene zu Harry um. „Du stehst weiterhin unter meinem Schutz, Harry. Solange werden weder meine Todesser noch ich selbst dir in irgendeiner Weise Leid zufügen. Du kannst tun und lassen, was du willst. Bleibe mit Neville Longbottom befreundet, verbringe soviel Zeit mit deinen Eltern, wie du

möchtest und komme in den vollen Genuss von Albus Dumbledore, wenn es dein Wunsch ist. Du hast nichts zu befürchten. Doch wenn ich herausfinde, dass du damit beginnst, aktiv gegen mich oder meine Anhänger vorzugehen, wird meine schützende Hand verschwinden. Verstehst du, was ich damit sagen will?"

Harry schenkte ihm ein spöttisches Lächeln. „Natürlich, Mylord. Ich hätte nichts anderes von jemanden wie Euch erwartet.“ Wehe du wendest dich gegen mich, dann werde ich dafür sorgen, dass du nicht mehr lange lebst. Typische Drohung für einen dunklen Lord. Allerdings war es schon ein wenig merkwürdig, dass er ihm soviel Freiraum ließ...

Voldemort nickte zufrieden mit seiner Antwort und auch auf seinem Gesicht erschien ein leichtes Lächeln. „Meine Tür, Harry, wird immer für dich offen sein. Egal, wann und in welcher Situation wir uns auch befinden mögen, ob wir nun Freund sind oder Feind sind, du wirst in meinem Haus immer willkommen sein. Und dort wird auch immer jemand sein, der dich anhören wird, wenn du etwas zu sagen hast.“

Im nächsten Augenblick war er disappariert und Harry wieder allein mit seinen Gedanken.

~~~~~

Lieber Harry,

morgen wollen Pansys Mutter und Bellatrix ein Weihnachtsessen im Haus des dunklen Lords veranstalten. Er war so freundlich, es dafür zur Verfügung zu stellen, überhaupt ist er ein überraschend freundlicher und verständnisvoller Mensch geworden... es ist beinahe schon unheimlich. Jedenfalls ist Mutter nach wie vor in tiefster Trauer, da du nicht nach Hause gekommen bist und wechselt kaum ein vernünftiges Wort mit Vater.

Ich kann verstehen, dass du ihn nicht treffen willst, aber Mutter würde sich sicher freuen dich zu sehen.

Deshalb, wenn dir auch nur etwas an ihr liegt, komm bitte vorbei und iss mit uns zu Mittag. Du kannst ruhig jemanden mitbringen, nur bitte komm!

Frag am besten Severus, wie du dorthin kommst, er wird auf dich warten. Wir alle werden warten.

Frohe Weihnachten,

Draco

~~~~~

Am nächsten Morgen kam jemand im Hause Potter vorbei, mit dem Harry niemals gerechnet hätte.

Er saß gerade vor dem Kamin im Wohnzimmer und streichelte Sirius, der es sich neben ihm bequem gemacht hatte, als Felice, die gemeinsam mit Luna Zauberschach gespielt hatte, den Kopf hob. Sie waren vor einer knappen halben Stunde mit der Bescherung fertig geworden und die Erwachsenen hatten damit begonnen, das Weihnachtsessen vorzubereiten, weshalb sie etwas Zeit zum Nichtstun hatten. Es tat wirklich gut, einmal nur darauf warten zu müssen, bis Lily, James und Remus fertig waren.

„Na sowas“, sagte Felice blinzelnd und drehte sich zu Harry um, der ihren Blick fragend erwiderte. „Du hast Besuch.“

„Besuch?“, fragten Harry und Luna wie aus einem Munde.

Als wäre sie gerufen worden, steckte plötzlich Lily den Kopf zur Tür herein. „Harry, hier ist jemand, der mit dir sprechen möchte.“

Verwirrt stand er auf und folgte ihr in einen Raum, der irgendwann eine kleine Bibliothek werden sollte. Im Moment befanden sich dort jedoch nur ein paar leere Regale und mehrere gemütliche Sessel, sowie ein kleiner Kaffeetisch.

Am Fenster mit dem Rücken zur Tür stand Abraxas Malfoy.

Harry hatte nie eine besondere Beziehung zu ihm gehabt. Der Mann war einfach ein Mitglied der Familie gewesen, das man ab und an sah und zu dem man freundlich sein musste. Das einzige was sie verband, war etwas, das begonnen hatte, als Harry und Draco acht Jahre alt gewesen waren. Für Mitglieder einer so alten Familie wie die Malfoys war es Pflicht, mindestens ein Instrument zu erlernen. Abraxas hatte damals versucht, Draco das Cellospielen beizubringen, doch als er bemerkte, dass sein Enkel nicht das geringste Interesse daran zeigte, hatte er sich stattdessen Harry zugewandt, in dem er zwei Jahre lang einen willigen Schüler fand. Erst, als er nach Hogwarts kam, hörte der Junge auf, das Instrument zu spielen und hatte es seitdem auch nicht mehr angerührt. Harry war Wissenschaftler, kein Künstler. Zwar war es ein netter Zeitvertreib gewesen, ein Instrument zu erlernen, aber er würde niemals das Bedürfnis verspüren, ein weiteres zu lernen. Das war es, was ihn von Felice unterschied. Sie – als Empathin – war eine Künstlerin und würde niemals eine Wissenschaftlerin werden.

Jedenfalls war das alles, was ihn und Abraxas verband und wahrscheinlich würde es auch niemals mehr geben. Was machte er also hier?

„Ich... lasse euch dann wohl besser allein“, hörte er Lily sagen, doch er achtete nicht weiter auf sie. Stattdessen begnügte er sich damit, den Mann anzustarren, der ihm immer noch den Rücken zuehrte.

„Es gab eine Zeit“, sagte er auf einmal, „in der du mich mit freudigen Geschrei begrüßt hättest und selbst, als diese vorbei war, gab es wenigstens ein guten Tag. Doch nun scheint eine Zeit angebrochen zu sein, in der nicht einmal das mehr einem alten Mann vergönnt ist.“ Langsam drehte er sich um und sah Harry mit müden Augen an. „Ich gebe zu, dass ich den Klang deines Cellos vermisse, mein Sohn. Es war stets eine Freude, ihm zu lauschen. Wahrscheinlich waren dies immer die einzigen Augenblicke, in denen du uns hören ließest, was wirklich in dir vor sich ging.“

Harry runzelte die Stirn. „Bist du hierhergekommen, um mich dazu zu bringen, wieder einen Bogen in die Hand zu nehmen?“

„Nein“, entgegnete das Oberhaupt der Familie Malfoy und streckte seinen Arm aus. „Komm und hilf mir, mich hinzusetzen. Ich bin alt geworden und das Apparieren fällt mir immer schwerer. Bald werde ich es nicht mehr tun können.“

Sofort half Harry ihm bereitwillig, sich auf einem der Sessel niederzulassen. Abraxas hatte Recht. Er war alt geworden. Wer wusste, wie lange er noch leben würde.

„Möchtest du etwas trinken?“

„Etwas Tee wäre wundervoll.“

Also brachte er ihm welchen.

„Du fragst dich sicher, weshalb ich hier bin“, sagte er, nachdem er einen Schluck zu

sich genommen hatte. „Besonders, da der Name Malfoy für dich zur Zeit die Personifikation des Bösen sein muss. Eigentlich hatte ich mir sogar vorgenommen, mich nicht in die ganze Angelegenheit einzumischen. Was Lucius getan hat, war unverantwortlich und seine eigene Schuld. Er ist alt genug, um sich selbst dort hinauswinden zu können. Allerdings habe ich dabei seinen Stolz vergessen. Außerdem fürchte ich um seine Gesundheit. Tom ist nicht sehr glücklich mit ihm.“
„Tom?“, fragte Harry, überrascht, dass Abraxas ihn so nannte.

„Ich weiß, dass er dir gesagt hat, wer er ist“, entgegnete der alte Mann mit einem leichten Lächeln. „Er hat einen wahren Narren an dir gefressen. Es würde mich nicht wundern, wenn er dir sogar erlaubt hätte, ihn so zu nennen, doch wahrscheinlich hält ihn dort seine alt bekannte Vorsicht zurück. Du darfst es ihm aber nicht übel nehmen, Harvey. Er hat viel zu verlieren.“

„Harry“, sagte der Jüngere automatisch. „Mein Name ist Harry.“

„Bist du dir sicher?“, fragte er. „Oder ist das die Wahrheit, die du dir selbst geformt hast? Wie auch immer, ich bin sicher, Draco hat dir eine Einladung zu unserem kleinen Lunch geschickt, der morgen stattfinden wird?“

Harry nickte langsam.

„Ich bitte dich, zu kommen.“

„Tatsächlich? Das hätte ich wirklich nicht gedacht.“

Abraxas seufzte. „Lucius liebt dich, Harvey. Er mag es nicht so deutlich zeigen, wie bei Draco, doch er tut es. In mancherlei Hinsicht liebt er dich sogar mehr als Narcissa... er hatte nie die Absicht, dir weh zu tun oder dir auf irgendeiner Weise Leid zuzufügen und das weißt du ebenso gut wie ich. Doch er hat es getan und deshalb ist es für jeden verständlich, dass du nun schmollst und wütend bist. Aber du bist ein erwachsener, junger Mann. Ich weiß, dass du in der Lage bist, deinen Stolz für einen Tag zu vergessen und sowohl Lucius als auch Narcissa eine Freude zu machen. Die Beiden sorgen sich um dich und dein Wohlergehen.“

Harry starrte nachdenklich auf seine Hände, die er auf seinen Schoss gelegt hatte. „Ich weiß, dass sie das tun“, sagte er langsam. „Ich weiß, dass sie mich wie einen Sohn geliebt und alles mögliche getan haben, um mir ein Leben zu ermöglichen, das lebenswert erscheint. Ich bin ihnen sehr dankbar und es ist mir klar, dass ich mich kindisch verhalten habe. Aber all die Jahre, die ich bei ihnen verbracht habe, bin ich vor der Wahrheit davongelaufen. Ich wollte vergessen, dass es Harry Potter jemals gegeben hatte und wollte jemand werden, der ich nie sein kann.“ //Ich wollte ein Schwarzmagier werden.// „Ich weiß nicht, ob ich jetzt, da ich wieder weiß, wer ich bin, wirklich zurückkehren sollte.“

Abraxas lachte bei diesen Worten. „Allein die Tatsache, dass du so etwas denkst, beweist, dass du keine Ahnung hast, wer du bist, mein Junge. Und wenn du hier bei Albus Dumbledore bleibst, wirst du es auch niemals herausfinden.“

„Aber bei dem dunklen Lord wäre ich besser aufgehoben?“

„Nein“, sagte er klipp und klar, was Harry doch überraschte. Er war davon überzeugt gewesen, Abraxas würde seinen alten Freund verteidigen. Es gab immer wieder Überraschungen. „Tom mag vielleicht vernünftiger Ziele haben, als Dumbledore, doch wenn du es zulässt, dich von ihm manipulieren zu lassen, wirst du unter seiner Hand nicht besser dran sein, als bei deinem Schulleiter. Du kannst dich erst auf einen

der beiden einlassen, wenn du deinen Weg gefunden hast, Harvey, und momentan bist du noch nicht soweit. Doch das ändert nichts daran, dass ich dich bitte, zu unserem Lunch zu kommen. Es würde Narcissa beruhigen und Draco eine große Last abnehmen. Ich fürchte, dein Bruder ist zur Zeit etwas überlastet... Darüber hinaus ist Toms Anwesen immer einen Besuch wert und ich bin sicher, auch er würde sich über deine Anwesenheit sehr freuen. Er hat nun einmal einen Narren an dir gefressen und es ist auffallend, wie sich seine Stimmung hebt, sobald du ins Spiel kommst.“

Wunderbar. Das war genau das, was er hören wollte. Besonders nach letzter Nacht... lieber nicht jetzt darüber nachdenken.

„Ich... überlege es mir“, versprach er Abraxas zögernd.

~~~~~

„Ich denke, du solltest hingehen“, sagte James sofort, nachdem Harry – mit einigen Auslassungen – von der Einladung erzählt hatte. „Sie waren immerhin elf Jahre lang deine Familie. Es ist nur natürlich, dass sie dich an einem Weihnachtsfeiertag sehen wollen.“

„Aber denkst du nicht, dass es etwas riskant ist?“, fragte Lily sofort. „Die Malfoys sind sehr eng mit Voldemort verbunden. Vielleicht...“

„Lily, es ist ein einfaches Mittagsessen“, entgegnete Remus. „Außerdem wird Severus da sein und Regulus auch, soweit ich weiß.“

„Das stimmt“, kommentierte Felice das Gespräch und stellte ein paar Teller auf dem Esszimmertisch ab. „Regulus ist eingeladen und wird ein Auge auf Harry haben. Sie müssen sich keine Sorgen machen, Mrs. Potter.“

„Außerdem wird er sowieso gehen, auch wenn Sie es ihm verbieten“, warf Luna ein. „Warum also überhaupt versuchen, ihn aufzuhalten?“

Lily sah sie alle nach einander an, bevor sie resigniert seufzte. „Ihr habt ja Recht. Aber zunächst kommt ohnehin der heutige Tag. Albus müsste jeden Moment hier auftauchen, also...“

„Er muss nicht auftauchen“, widersprach ihr Felice ruhig. „Er ist schon hier.“

Überrascht sahen sie alle an, als es auch bereits an der Tür klingelte.

Harry seufzte. Das konnte ja heiter werden! Zuerst kam der dunkle Lord vorbei, dann stattete Abraxas ihm einen Besuch ab und jetzt auch noch Dumbledore... das nächste Mal würde er einfach nach Kanada reisen. Zumindest hätte er es dort um einiges ruhiger.